
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 23/2 (1996)

DOI: 10.11588/fr.1996.2.60146

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

dant«. Sa position par rapport à la Révolution (admiration d'abord, réserves ensuite) est celle du monde intellectuel auquel il appartient; son admiration de Frédéric II est celle de tous ses contemporains (ou presque, il ne faudrait tout de même pas oublier Lessing!); son idéal d'humanité celui de Schiller comme de Herder.

Cette approche, que l'auteur qualifie de »biographique«, est très intéressante, car au lieu de faire de l'*Aufklärung* l'objet de réflexions abstraites, elle la présente en quelque sorte comme l'état d'une société donnée à une époque donnée. L'auteur s'inscrit ici dans les recherches les plus récentes, qui visent à cerner l'histoire sociale de cette période et à l'arracher ainsi à ses seuls aspects littéraires ou philosophiques. Pourtant, on peut se demander si la thèse centrale du livre, qui se veut une »contribution à l'étude de la pensée politique en Allemagne«, ne relève pas d'un a priori, acceptable certes, mais plus ou moins arbitraire tout de même. Il est tout à fait louable de laver les intellectuels allemands de l'accusation d'apolitisme que leur avait valu l'idéalisme schillérien, relayé par leur exécration de la Révolution à partir de 1792. L'auteur souligne justement qu'une pensée n'est pas »politique« parce qu'elle appelle à la critique systématique de l'Etat, voire à la violence la plus radicale. Mais faut-il considérer que le politique s'épuise dans une distance constante par rapport aux faits, accompagnée du refus de les juger? Cette attitude doit être celle de l'historien, elle ne saurait qualifier la réflexion politique. C'est quand les deux genres ne savent plus se séparer qu'ils deviennent l'un et l'autre impossibles à identifier dans leur singularité. Mais c'est un vieux débat, et il est vrai aussi que s'il pouvait être tranché, l'histoire y perdrait, peut-être aussi la politique. Ute Rieger n'en a pas moins livré une étude éclairante non seulement sur Archenholz, mais sur la conscience que l'*Aufklärung* avait d'elle-même. Plus encore que de l'histoire sociale, c'est de l'histoire des mentalités.

Pierre-André BOIS, Reims

Adolph Freiherr von KNIGGE, *Le Voyage à Brunswick*. Roman comique. Traduction, présentation et notes d'Alain MONTANDON, Saint-Étienne (CNRS Éditions) 1992, 156 S. (Société française d'Étude du XVIII^e siècle).

Nach wie vor ist Knigge in Deutschland bestenfalls als Verfasser eines von kaum jemandem gelesenen »Anstandsbuches« bekannt. Nur wenige Kenner der Aufklärung wissen, welche soziologische und historische Bedeutung dem »Umgang mit Menschen« zukommt. Von den Romanen, Aufsätzen oder Theaterstücken haben sogar Spezialisten des 18. Jahrhunderts meist keine Ahnung, obwohl Paul Raabe mit anderen Herausgebern seit 1978 »Sämtliche Werke« in 24 Bänden als Reprint herausgibt. Eine separate Ausgabe der »Reise nach Braunschweig« hat Paul Raabe 1972 veröffentlicht.

Um so verdienstvoller ist es, wenn nun Knigge auch als Romanautor in einer französischen Übersetzung zugänglich gemacht wird. Alain Montandon zeichnet als Herausgeber und Übersetzer. Er ist durch zahlreiche Studien zur Literatur des 18. Jahrhunderts bestens ausgewiesen. Von ihm stammt auch eine Sammlung von Texten »Über die deutsche Höflichkeit« (1991) und das Vorwort zur Übersetzung von Knigges Hauptwerk (*Du commerce avec les hommes*. Traduit par Brigitte Hébert avec une préface et une bibliographie de A. M. Presses Universitaires de Toulouse-le-Mirail 1992).

Dem Text des »Voyage à Brunswick« wird ein umfangreiches Vorwort vorangestellt. Darin skizziert der Herausgeber die Situation des komischen bürgerlichen Romans in Deutschland, dessen Vorbilder vor allem Fielding, Sterne und Smollett, aber auch Cervantes, Marivaux, Lesage und Goldsmith waren. Das Interesse für die niedrigen Stände und die Form des Reiseromans erweisen sich als Konstituenten dieses Romantypus.

Anlaß für Knigges Reiseroman war der Aufstieg von Blanchards Ballon am 10. August 1788 in Braunschweig. Knigge hat das Ereignis selbst miterlebt, das Ballonfliegen aber mehr-

fach kritisiert: für das dabei ausgegebene Geld hätte man einigen tausend Armen helfen können.

Durch den Vergleich mit französischen Broschüren, Gedichten und Stücken macht der Hg. auf eine Tradition der literarischen Darstellung der Ballonflüge aufmerksam, die in Deutschland kaum zu bemerken ist: eine erotische Konnotation des »Fliegens«, vergleichbar mit dem Rausch und dem Schreiben.

Ausführlich wird über Blanchards Weiterführung der Montgolfierschen Versuche mit Ballonflügen gesprochen, eine knappe biographische Skizze über Blanchard folgt. Auf bedeutende deutsche literarische Texte (von Carl Ignaz Geiger und Jean Paul) wird hingewiesen. Bei ihnen erhält der Ballonflug auch eine politische Deutung – Knigge hat diese Möglichkeit des Themas nicht genutzt, obwohl er sonst heftig gegen Revolutions- und Aufklärungsgegner wie Schirach, Aloys Hoffmann und Johann Georg Zimmermann polemisierte. Knigge begeisterte sich für die französische Revolution und setzte dennoch auf Reformen, die er mit Hilfe der Freimaurerei voranzubringen hoffte.

Ein Überblick über das Romanwerk Knigges im engeren Sinn, das qualitativ starke Schwankungen aufweist, schließt sich an. »Die Reise nach Braunschweig« wird knapp beurteilt: sie sei gewiß etwas geschwätzig geschrieben, aber doch bewundernswert komponiert. Die einzelnen Szenen und Bilder wechselten wie in einer Komödie ab. Der Roman werde in einem leichten und ironischen Ton erzählt. Die Anspielungen auf die Theaterthematik verweisen auf die Versuche Knigges, sich auch als Dramatiker zu betätigen. Hervorzuheben seien die häufigen Dialogszenen und die Zuwendung des Erzählers zum Leser. Insgesamt habe Knigge die Romanmöglichkeiten der Zeit weitgehend ausgeschöpft, er arbeite mit typischen Wirtshausverwechslungen, eingeschobenen Predigten, mit Geschichten in der Geschichte, Kritik der Kritik, Satire der Empfindsamkeit und des Wunderbaren und pikaresken Zügen. Gewiß sind diese Merkmale in Knigges Reiseroman zu finden. Doch muß auch die kritische Feststellung erlaubt sein, daß sie allesamt von den oben genannten französischen und englischen Vorbildern entwickelt und von anderen deutschen Autoren meist kunstvoller adaptiert worden sind (Wieland!). In der Wertung der »Reise nach Braunschweig« widerspreche ich dem Hg. ungern: Gemessen an deutschen Reiseromanen des 18. Jahrhunderts (von J. G. Jacobi bis zu M. A. v. Thümmel) ist Knigges Werk höchstens von durchschnittlicher Qualität.

Auf das Vorwort folgen Daten zur Biographie, eine Übersicht über Knigges Hauptwerke und eine Bibliographie, die sowohl die zitierten Texte Knigges als auch Arbeiten über ihn und speziell über Luftreisen anführt. In diesem Abschnitt fehlt ein wichtiges Werk: *Reisen im Luftmeer*. Ein Lesebuch zur Geschichte der Ballonfahrt von 1783 (u. früher) bis zur Gegenwart. Unter Mitarbeit von Ursula Tesch und Dieter H. Stündel hrsg. von Karl Riha. München 1983. Unter der Überschrift »Roman et littérature allemande« werden überwiegend veraltete Studien genannt. Die wichtigen Untersuchungen von J. Schönert und W. Voßkamp, aber auch die großen historischen Darstellungen, z. B. die Hanser Sozialgeschichte der Literatur, fehlen.

Die Übersetzung ist korrekt. Sie gibt den Kniggeschen Text ohne jede Streichung wieder. Dabei folgt der Übersetzer einer alten Übertragung ins Französische (von F***G***, Paris 1797). Sie ist nur in einem Exemplar in der Bibliothek von St. Petersburg erhalten. Es handelt sich um eine offenbar unter Zeitdruck entstandene Übersetzung mit einigen Irrtümern; der Übersetzer ist in der Beherrschung des Französischen nicht immer sicher gewesen. Alain Montandon hat diese Übersetzung benutzt, wenn immer dies möglich war. Er hat ihre Irrtümer korrigiert und Ungeschicklichkeiten vermieden. Dem Band sind Illustrationen zu Knigges Werk nach der 7. Auflage (Hannover 1839) und zu den Ballonflügen Blanchards aus dem Cabinet des Estampes der Bibliothèque Nationale beigegeben.

Nicht nur der französische Leser kann von den neunzehn, zum Teil sehr ausführlichen und kenntnisreichen Anmerkungen profitieren. Allein die Bemerkungen über K. F. Bahrdr

in Anm. 4 sind nicht sonderlich differenziert; die FGA (Anm. 7) hätten zumindest im Hinblick auf den berühmten Jahrgang 1772 genauer erläutert werden müssen, und Millers »Siegwart« gilt heute nicht mehr als »pâle imitation« des Werther (Anm. 14). Besonders lobenswert ist die Information über den Prediger Johann Heinrich Schulz (Anm. 17), der in der deutschen Aufklärung kaum bekannt ist.

Alain Montandon hat mit seiner Übersetzung von Knigges Text, seinem Vorwort und den bibliographischen Hinweisen, nicht zuletzt mit seinen Anmerkungen eine nahezu makellose und für französische wie deutsche Leser außerordentlich nützliche Ausgabe vorgelegt. Für den französischen Leser wird sie vor allem aus kulturgeschichtlichem Interesse wichtig sein, für den deutschen sind die literarhistorischen Hinweise von Gewinn.

Gerhard SAUDER, Saarbrücken

Anke BETHMANN, Gerhard DONGOWSKI, Adolph Freiherr Knigge an der Schwelle zur Moderne. Ein Beitrag zur politischen Ideengeschichte der deutschen Spätaufklärung, Hannover (Verlag Hahnsche Buchhandlung) 1994, 149 S. (Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens, herausgegeben vom Historischen Verein für Niedersachsen, 112).

Une image de Knigge chasse l'autre: au Knigge »professeur de bonnes manières« a succédé le Knigge »jacobin«, puis notre Knigge apôtre d'une »nouvelle religion« de l'humanité et des droits de l'Homme. Si les deux premières, qui reflétaient des postulats idéologiques, étaient, sinon fausses, du moins très réductrices, la troisième s'attachait à montrer que Knigge – et c'est en quoi il est intéressant – reflète toutes les contradictions d'une *Aufklärung* à la fois hardie et timorée, qui vénère la raison et pratique, souvent avec délectation, l'occultisme le plus obscurantiste, salue bruyamment la Révolution française mais ne souhaite qu'une chose, c'est qu'elle soit épargnée à l'Allemagne.

Ce sont ces contradictions qui déterminent la thèse centrale de l'ouvrage. Après avoir, comme la plupart des *Aufklärer*, cru possible l'avènement d'une société de la vertu qui pourrait (comme le pensaient non seulement les Illuminés, mais déjà Lessing, notamment dans ses »*Dialogues maçonniques*«, ce qui aurait dû être relevé) se passer de l'État, symbole de la dégradation morale (et de la division de l'humanité), Knigge renonce à cette tentative de concilier le pessimisme de Rousseau et l'optimisme d'une *Aufklärung* pénétrée de la foi dans la perfectibilité de l'homme (encore Lessing!). Se heurtant aux »réalités du temps« (p. 132), il se laisse envahir par la désillusion et le découragement. C'est alors que la Révolution française, qui montre l'exemple d'une nation tentant de traduire en réalité les principes (en particulier la liberté et l'égalité) dont se réclamaient les partisans les plus avancés des Lumières, fait de Knigge un écrivain politique. Les auteurs interprètent cette politisation de sa pensée comme une »rupture radicale avec ses idéaux antérieurs« (p. 132), alors qu'elle constitue plutôt, selon nous, une renaissance de l'espérance nourrie par l'*Aufklärer* qu'il n'a jamais cessé d'être. On peut admettre la thèse de la rupture, à condition de considérer qu'elle concerne les moyens par lesquels devaient se réaliser ces idéaux: Knigge ne croit plus à l'action secrète ni aux professions de foi »éclairées«, il devient pragmatique (les auteurs le soulignent constamment et à juste titre) et s'appuie sur une réalité nouvelle, effectivement politique, qui n'est pas d'ailleurs sans provoquer chez lui un malaise: admettant le bien-fondé de la violence en France, il souhaite avant tout qu'elle ne gagne pas l'Allemagne. Souhaitant que le peuple recouvre ses droits, il continue d'exéquer la »populace«, dont il a peur, comme tous les *Aufklärer*. Si Knigge a en quelque sorte vécu dans la Révolution une partie au moins de son idéal maçonnique, il n'en reste pas moins prêt à des compromis avec l'État, et singulièrement avec l'État absolutiste pourvu qu'il soit »éclairé«, et dont la survie pouvait, selon lui, garantir à l'Allemagne l'économie d'une révolution. Ses propos sur Frédéric II sont assez éclairants à cet égard.